



Pflanzenportraits

Auch ein Frühlingsbote: Die Haselnuss

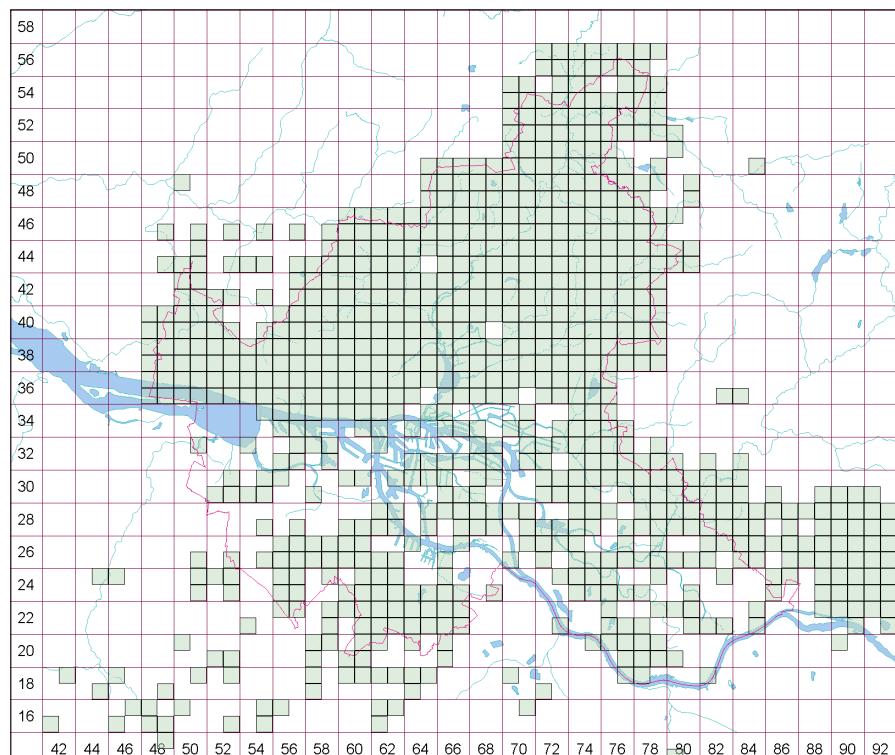
von Hans-Helmut Poppendieck

„Hasel und Erle läuten die Heuschnupfenzeit ein“ kann man auf der Webseite www.gesundheit-aktuell.de lesen. Dass es langsam Frühling wird und die neue Vegetationsperiode vor der Tür steht – um dies zu merken, brauchen Pollenallergiker keinen Winterling und kein Schneeglöckchen blühen zu sehen. Ihnen reicht der Haselpollen, der ihnen bei milden Wetterlagen überall in der Stadt zugewieht wird und ihnen Niesreiz, Naselaufen, Augenjucken oder gar Atemnot beschert. Tatsächlich kommen Haselnusssträucher überall in Hamburg vor, wie unsere Karte zeigt. Nur in den Marschgebieten sind sie etwas seltener. Die Hasel wird bei uns in Gärten gepflanzt oder hat in den Knicks überlebt, deren Reste noch in vielen Wohngebieten erhalten geblieben sind. Auch in Parks oder an Waldrändern kommt sie vor. Von dort breitet sie sich in die Umgebung aus, weil ihre Nüsse von Eichhörchen und Vögeln verschleppt werden.

Die Hasel heißt auf Latein *Corylus avellana*, gehört zu den Kätzchenträgern und ist weitläufig mit Birke, Erle und Hainbuche verwandt. Die männlichen Kätzchen sind um diese Zeit schon gut ausgebildet und prall mit Pollen gefüllt. Sobald die Temperaturen ansteigen, explodieren die Pollensäcke und stäuben ungeheure Mengen Pollen in die Umgebung, der vom Wind kilometerweit verdriftet werden kann. Kaum eine Pflanze bei uns produziert mehr Pol-

Abb. 1

Karte der Verbreitung der Hasel in Hamburg (I. Brandt)



Diese Artikelreihe, von Mitgliedern des Botanischen Vereins geschrieben, stellt Pflanzenarten der heimischen Flora vor, wobei u.a. über ihr ökologisches Verhalten, ihre Verbreitung und Schutzwürdigkeit berichtet werden. Die Liste der behandelten Arten wird in unregelmäßigen Abständen ergänzt (Dieser Beitrag erschien in: Hamburger Gartenfreund 02/2006).



len, vor allem jedoch wird er bei keiner anderen Art weiter verbreitet als bei der Hasel. Das liegt an der frühen Blütezeit und daran, dass noch kein Blätterdach ausgebildet ist, das den Pollen zurückhalten oder abbremsen könnte. Stäubende männliche Kätzchen der Hasel bieten einen spektakulären Anblick. Dagegen sind die weiblichen Kätzchen klein und unscheinbar. Aus ihrer Knospe schaut eine rote puselige Narbe heraus, mit der sie den Blütenstaub auffängt. Nach der Befruchtung setzt dann allerdings ein kräftiges Wachstum ein, und im Spätsommer sind die bekannten Haselnüsse mehr oder weniger fertig.

Die holzigen Nüsse sind von einem papierartigen Becher umhüllt. Sie sind nahrhaft und bieten Winternahrung für Mensch und Tier, allerdings müssen sie erst einmal geknackt sein. In vielen Fällen findet man in der Schale ein Loch, aber innen keinen Samen. Dann ist der Haselnussbohrer am Werk gewesen, ein kleiner Rüsselkäfer, der sich erst von den Früchten verschiedener Obstbäume ernährt und dann seine Diät auf Haselnussblätter umstellt. Nach der Paarung bohrt das Weibchen ein Loch in die unreife Frucht und legt ein Ei hinein. Die Larve frisst die Nuss auf, dann kriecht sie heraus, lässt sich zu Boden fallen und überwintert dort.

Das Wachstum eines Haselstrauches ist unverwüstlich. Man mag sie noch so radikal herunter schneiden, sie treibt immer wieder aus. Zu einem richtigen Baum wächst sie allerdings nie aus, der Wuchs bleibt stets strauchartig mit charakteristisch nach außen überhängenden Zweigen. Bei den traditionellen Bewirtschaftungsformen werden Haselsträucher in regelmäßigen Abständen gekappt, bei uns beispielsweise in Knicks. Für die Schösslinge gibt es zahlreiche Verwendungen. So werden die besten Wanderstöcke aus Haselzweigen gemacht. Außerdem können die Triebe leicht längs gespalten und gebogen werden. Man kann Fassreifen aus ihnen machen oder sie zu Flechtwerk verwenden, beispielsweise für Zäune oder als Stütze für die Lehmwände von Fachwerkhäusern.

Früher galt die Hasel als Fruchtbarkeitssymbol. Viele Haselnüsse im Herbst bedeuteten, dass es im nächsten Jahr viele uneheliche Geburten geben würde - zumindest aber einen strengen Winter. Haselnüten galten als zauberabwehrend und schützten gegen Gewitter.



Abb. 2

Blühender Haselstrauch mit männlichen Kätzchen Foto: H.-H. Poppendieck



Abb. 3

Haselsträucher mit charakteristischer Wuchsform Foto: H.-H. Poppendieck



Abb. 4

Die bekannten Haselnüsse sind von einem papierartigen Becher umgeben.

Foto: H.-H. Poppendieck



Abb. 5

Männliches Kätzchen
(Wikipedia, GNU-Lizenz)



Abb. 6

Weibliche Blüte
(Wikipedia, GNU-Lizenz)

Man hat festgestellt, dass es beim Holz sehr große Unterschiede bei der Härte oder Biegsamkeit zwischen verschiedenen Haselstöcken gibt. Das gilt auch für die Größe der Früchte. Sehr groß pflegen sie in der Regel bei unseren wilden Haselnüssen nicht zu sein. Die Haselnüsse des Handels kommen aus der Türkei oder aus Kalifornien und stammen von der Lambertsnuss (*Corylus maxima*). Wer Hasel im Garten wegen der Früchte anbauen möchte, wird daher meist diese Art mit ihren vielen Sorten wählen. Es empfiehlt sich, mehrere Sorten zusammen zu pflanzen. Dann gibt es einen besseren Fruchtertrag. Schließlich kommt in der Stadt noch die Baumhasel (*Corylus colurna*) vor, die gut Trockenheit erträgt und heute gern als Straßenbaum gepflanzt wird. Ihre ursprüngliche Verbreitung reicht von Jugoslawien über Kleinasien bis in den Himalaja. Sie kann bis zwanzig Meter hoch werden und trägt ganz charakteristische Fruchtstände, in denen die Nüsse in Büscheln zusammenstehen.